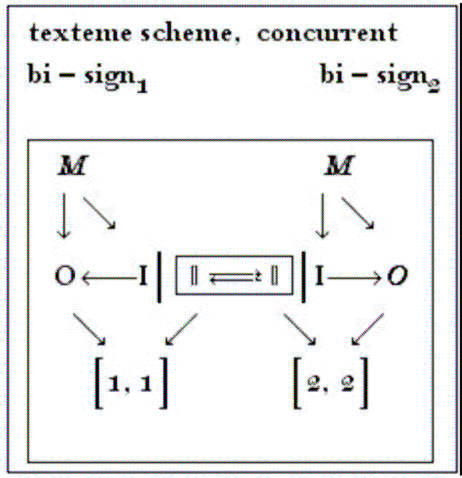
Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische Selbstreproduktion und externe Umgebungen

1. „Die potentielle unendliche Erzeugbarkeit von Sätzen in der Sprache, die Chomsky als ihre ‚Kreativität' bezeichnet, erscheint im Zeichensystem peirceschen Typs als ‚self-development of though' (CP. 4.10), als die (semiotische) Notwendigkeit, dass ein eingeführtes ‚Zeichen' im Prinzip stets eines weiteren Zeichens, des ‚Interpretanten', bedarf, um apperzipierbar und kommunizierbar zu werden; eine Eigenschaft, die zuerst wohl von H. Buczyńska-Garewicz als ‚Autoreproduktion' bezeichnet wurde (Semiosis 2, 1976)" (Bense 1979, S. 66). Diese Einsicht formulierte Bense als semiotisches Prinzip: Das „Prinzip der durchgängigen (iterativen) Reflexivität der Zeichen, dass jedes Zeichen wieder ein Zeichen hat. Es ist ein Prinzip, das Peirce formulierte, als er davon ausging, dass kein Zeichen allein auftreten könne und immer schon und nur repräsentiert sei (...). Alle Phasen dieser Fähigkeit zusammenfassend, würde ich von der fundamentalen Repertoireabhängigkeit der Zeichen und Superzeichen ausgehend, vom Prinzip der katalytischen und autoreflexiven Selbstreproduzierbarkeit der Zeichen sprechen" (Bense 1976, S. 163).

2. Nach Kristeva (ap. Kaehr 2009, S. 8) ist jeder Text als ein Mosaik anderer Texte konstruiert, d.h. eine Absorption und Transformation anderer Texte. Indessen kritisiert Kaehr zu Recht: „Not only the term ‚endless' and, e.g. the metaphor ‚a mosaic of other texts' is not scientifically explained at any other semiotic considerations, its insistence runs out of relevance. Who cares that, e.g. Peirce and Derrida, endless iterability of signs is constitutive for sign activities. Later studies from Caputo or Gasché about infinity are badly hiding their weakness" (2009, S. 9).

3. Nach Kaehr (2009) hängen zwei Bi-Zeichen eines Textems so zusammen, dass die kontexturellen Indizes eines Subzeichens (eines gemeinsamen Subzeichens bei homogenen und eines beliebigen Subzeichens bei heterogenen Textemen) dualisiert (invertiert) werden, nicht aber die Subzeichen selbst:



d.h. zum Beispiel:

$(3.1_{3,4} \rightarrow 2.1_{1,4)} \circ (2.1_{1,4} \rightarrow 1.2_{1,4)} \mid (3.1_{3,4} \rightleftarrows (3.1_{4,3)} \mid$
$(3.1_{3,4} \rightarrow 2.1_{1,4)} \circ (2.1_{1,4} \rightarrow 1.3_{3,4)}$

Nun ist aber, wie in Toth (2009) gezeigt, das Struktur-Paar

$(a.b)_{\alpha,\beta} \rightarrow (a.b)_{\beta,\alpha}$

Daneben gibt es im Falle dyadischer Indizes jedoch noch zwei weitere mögliche Strukturen:

$(a.b)_{\alpha,\beta} \rightarrow (b.a)_{\beta,\alpha}$
$(a.b)_{\alpha,\beta} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\beta}$

und im Falle triadischer Indizes je 6 Permutationen:

$(a.b)_{\alpha,\beta,\gamma} \rightarrow (a.b)_{\gamma,\beta,\alpha}$	$(a.b)_{\alpha,\beta,\gamma} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\beta,\gamma}$	$(a.b)_{\alpha,\beta,\gamma} \rightarrow (b.a)_{\gamma,\beta,\alpha}$
$(a.b)_{\alpha,\gamma,\beta} \rightarrow (a.b)_{\beta,\gamma,\alpha}$	$(a.b)_{\alpha,\gamma,\beta} \rightarrow (b.a)_{\beta,\gamma,\alpha}$	$(a.b)_{\alpha,\gamma,\beta} \rightarrow (b.a)_{\beta,\gamma,\alpha}$
$(a.b)_{\beta,\alpha,\gamma} \rightarrow (a.b)_{\gamma,\alpha,\beta}$	$(a.b)_{\beta,\alpha,\gamma} \rightarrow (b.a)_{\gamma,\alpha,\beta}$	$(a.b)_{\beta,\alpha,\gamma} \rightarrow (b.a)_{\gamma,\alpha,\beta}$
$(a.b)_{\beta,\gamma,\alpha} \rightarrow (a.b)_{\alpha,\gamma,\beta}$	$(a.b)_{\beta,\gamma,\alpha} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\gamma,\beta}$	$(a.b)_{\beta,\gamma,\alpha} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\gamma,\beta}$
$(a.b)_{\gamma,\alpha,\beta} \rightarrow (a.b)_{\beta,\alpha,\gamma}$	$(a.b)_{\gamma,\alpha,\beta} \rightarrow (b.a)_{\beta,\alpha,\gamma}$	$(a.b)_{\gamma,\alpha,\beta} \rightarrow (b.a)_{\beta,\alpha,\gamma}$
$(a.b)_{\gamma,\beta,\alpha} \rightarrow (a.b)_{\alpha,\beta,\gamma}$	$(a.b)_{\gamma,\beta,\alpha} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\beta,\gamma}$	$(a.b)_{\gamma,\beta,\alpha} \rightarrow (b.a)_{\alpha,\beta,\gamma}$

Wenn wir jedoch davon ausgehen, dass auch in einer kontexturierten Semiotik jeder Zeichenklasse eine duale Realitätsthematik zugeordnet ist, deren Indizes ebenfalls dualisiert werden, kann man das Bensesche „Prinzip der katalytischen und autoreflexiven Selbstreproduzierbarkeit der Zeichen“ in Form einer prinzipiell unendlichen Heirarchie **kontextureller Superisation** wie folgt darstellen:

$$(3.1_{3,4}\quad 2.1_{1,4}\quad 1.1_{1,3,4}) \times (1.1_{4,3,1}\quad 1.2_{4,1}\quad 1.3_{4,3})$$

$$\swarrow \quad \downarrow \quad \searrow \qquad\qquad \swarrow \quad \downarrow \quad \searrow$$

$$(3.1_{3,4,5}\quad 2.1_{1,4,5}\quad 1.1_{1,3,4,5}) \times (1.1_{4,3,1,5}\quad 1.2_{4,1,5}\quad 1.3_{4,3,5})$$

$$\swarrow \quad \downarrow \quad \searrow \qquad\qquad \swarrow \quad \downarrow \quad \searrow$$

$$(3.1_{3,4,5,6}\quad 2.1_{1,4,5,6}\quad 1.1_{1,3,4,5,6}) \times (1.1_{4,3,1,5,6}\quad 1.2_{4,1,5,6}\quad 1.3_{4,3,5,6})$$

$$\swarrow \quad \downarrow \quad \searrow \qquad\qquad \swarrow \quad \downarrow \quad \searrow$$

$$\vdots \qquad\qquad\qquad\qquad \vdots$$

$$(3.1_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots}\quad 2.1_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots}\quad 1.1_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots}) \times (1.1_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots}\quad 1.2_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots}\quad 1.3_{\alpha,\beta,\gamma,\ldots})$$

Das Besondere an dieser superisativen kontexturellen semiotischen Hierarchie ist jedoch nicht nur, dass jede Zeichenklasse und Realitätsthematik der Stufe (m+1) in jeder Zeichenklasse und Realitätsthematik der Stufe (m) eingeschlossen ist, sondern dass gemäss Walther (1982) jede Zeichenklasse und jede Realitätsthematik durch mindestens ein gemeinsames Subzeichen im Rahmen des semiotischen determinantensymmetrischen Dualitätssystems zusammenhängt. Der Grund für diesen “semiotic glue”, wie Kaehr sagen würde, liegt eben an der besonderen Struktur der Zeichenklasse des Zeichens selbst, die kraft der Dualinvarianz ihrer Subzeichen Eigenrealität besitzt und kraft der Nicht-Dualinvarianz ihrer kontexturellen Indizes wie alle übrigen semiotischen Dualsysteme in die kontexturelle superative Hierarchie eingebaut ist:

Im monokontexturalen Fall:

$$(3.1\ 2.2\ 1.3) \times (3.1\ 2.2\ 1.3) \times (3.1\ 2.2\ 1.3) \times \ldots$$

Im 4-kontexturalen Fall:

$$(3.1_{3,4}\ 2.2_{1,2,4}\ 1.3_{3,4}) \times (3.1_{4,3}\ 2.2_{4,2,1}\ 1.3_{4,3}) \times (3.1_{4,3}\ 2.2_{4,2,1}\ 1.3_{4,3}) \times \ldots$$

Wenn ein Zeichen kraft seiner Zugehörigkeit zu einer der 10 Peirceschen Zeichenklassen Eigenrealität besitzt, dann rührt diese Eigenschaft eben davon her, dass sich das Zeichen zuerst selbst in seiner Eigenrealität bezeichnet. (3.1 2.2 1.3) ist also der katalytisch-invariante Teil der Selbst-Thematisation in jeder der 10 Zeichenklassen und Realitätsthematiken.

Bibliographie

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Kaehr, Rudolf, Xanadu's textemes. http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Xanadu-textemes/Xanadu-textemes.pdf (2009)

Toth, Alfred, 2009 Der Zusammenhang von Bi-Zeichen mit ihren Realitätsthematiken. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zus.%20Bi-Zeichen%20Rthn.pdf (2009)

Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden. In: Semiosis 27, 1982, S. 15-20

16.7.2009